

EXTRA: Serie „Unser Wasser“, Teil 6

# Ein Schlückchen aus dem Idyll

Mehr als 700 Tier- und Pflanzenarten bietet das naturbelassene Gelände einen Lebensraum / Fledermäuse trinken im Flug

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
 DIANA FEUERSTEIN

Leutenbach-Weiler zum Stein.  
 Wer dem steinigen Weg vorbei an Grundschule und Gemeindehalle in das Waldstück hinein folgt, befindet sich unmittelbar inmitten einer Idylle, einer Schatztruhe der Tier- und Pflanzenwelt. „Mehr als 700 Arten haben wir hier registriert“, sagt Werner Fleischmann vom Nabu Winnenden und lässt seinen Blick schweifen.

Oben am Himmel drehen zwei, manchmal drei Greifvögel ihre Runden. „Die Thermik scheint heute besonders gut zu sein“, sagt Werner Fleischmann. Vielleicht ein Mäusebussard? Für eine exakte Bestimmung ist die Entfernung zu groß. Man sieht hier viele Vögel, weiß der Naturexperte, manchmal sogar den Eisvogel. „Der ist aber sehr schnell und damit schwierig zu beobachten“, so Fleischmann. Vor einigen Jahren hat der Nabu einen Horst für Wanderfalken in der Felswand platzieren lassen, wobei eine felsnische geeigneter wäre, meint er. „Dieses Jahr hatten wir Pech“, so Fleischmann, der sich auch für gefährdete Tierarten einsetzt. Beide Wanderfalken hat er leblos aufgefunden. An was sie letztendlich verstorben sind, konnte auch nach einer Untersuchung nicht mehr nachvollzogen werden. Wanderfalken bewegen sich in einem Radius von 14 Quadratkilometern. „Daher gibt es nicht so viele“, so Fleischmann. Denn da, wo er brütet, jagt er nicht. Die Gefahr, dass er sich bei der Jagd auf kleinere Vögel verraten würde, ist zu groß. Er ist ein Jäger im freien Luftraum und macht mit einer Geschwindigkeit von 200 Stundenkilometern Jagd auf seine Beute.

Der ehemalige Steinbruch bietet aber noch vielen anderen Lebewesen ein Zuhause. Zu einer besonderen Entdeckung im ehemaligen Steinbruch zählt Fleischmann die Wechselkröte, die in Deutschland als besonders gefährdet gilt. Zum Laichen bevorzugt sie Gewässer mit wenig Vegetation, wie man es im ehemaligen Steinbruch vorfindet. Möglichst flach sollte es zudem sein.



„Der Steinbruch ist eine schöne Idylle“, findet Werner Fleischmann.



Grafik: ZVW | Bilder: Nabu, Danegger, Ruecker, Siegel, Buchhorn, Decout, Reinger

Das nachtaktive Tier entfernt sich oft weit vom Gewässer und hält sich gerne in trockenem Brachland auf Feldern auf, wo es Boden vorfindet, in welchem es sich eingraben kann.

Die Wechselkröte ist auch ein Grund, weshalb sich die Nabu-Ortsgruppe Winnenden einst gegen das Einsetzen von Fischen im ehemaligen Steinbruch ausgesprochen hatte, wie es der Fischereiverein vorhatte. Es hätte sich nicht vertragen.

Heute leben dennoch Fische im ehemaligen Steinbruch der Firma Klöpfer, der an seiner tiefsten Stelle rund 14 Meter bis zum Grund aufweist. Ein paar Goldfische schwimmen darin, die vermutlich jemand ausgesetzt hat. Es kommt auch vor, dass an Entenfüßen (Latschen) Fischlaich hängt, der so automatisch weitertransportiert wird. Die Brutstätten von Enten ist die Schilflandschaft am Gewässerrand. Gerne hätte Werner Fleischmann stellenweise eine noch dichtere Schilflandschaft, damit sich das Teichhuhn dort so richtig wohlfühlt, aber auch der Zwergtaucher.

### Ringelnatter als ausgezeichnete Schwimmer

An Sommerabenden lassen sich im Steinbruch verschiedene Fledermausarten beobachten, die aus dem ehemaligen Steinbruch ein Schlückchen trinken. Aber auch für

Schwalben trifft das zu. Die Wasserfledermaus schnappt sich ihre Insekten unweit der Wasseroberfläche, indem sie diese mit dem Schwanz keschert. Man kann aber auch Ringelnattern beobachten, die „überragend ausgezeichnete Schwimmer sind“, so Fleischmann. Man sieht aber auch Graureiher, Braun- und Schwarzkehlchen und im Gras unweit des Wasserufers eine Eidechse oder einen Teichfrosch – da braucht es nicht einmal ein besonderes Gespür, nur ein wachsames Auge und einen schnellen Finger auf dem Auslöser der Fotokamera.



Ein Teichfrosch.

## Übrig geblieben ist das Traföhäusle

Nabu setzte sich für den Erhalt ein

Leutenbach-Weiler zum Stein (di). Schwere Fahrzeuge und Gerätschaften waren einst im Steinbruch unterwegs. In den sechziger Jahren errichtete die Birkmannsweiler Firma Klöpfer dort unter anderem ein Schotterwerk, ein Waaghaus und ein Sprengstofflager. Übrig geblieben ist von alledem nur noch eines: das Traföhäusle am Eingang des Geländes zum ehemaligen Steinbruch. Nach der Stilllegung hat sich die Nabu-Gruppe Winnenden für den Erhalt des Türmchens starkgemacht.

Damals sahen die Ehrenamtlichen der Nabu-Gruppe in dem Traföhäusle eine ganz andere Qualität. Sie wollten es im Sinne des Naturschutzes erhalten. Es hat das Nabu-Emblem erhalten. Ehrenamtliche haben ihm einen frischen Anstrich verpasst. Manchmal wird der eine oder andere heranwachsende Nachwuchsnaturschützer in die Geheimnisse des Traföhäusles eingeweiht und darf einen Blick ins Innere werfen. Und wer weiß, vielleicht wird das Traföhäusle einmal zum Fledermausunterschlupf.

## Streuobstwiese und Ackerrose

Leutenbach-Weiler zum Stein (di). Im Zuge der Rekultivierung wurden in den Jahren 2005 bis 2007 an die 9000 Setzlinge im Steinbruch gepflanzt. Nicht alle haben sich damals entwickelt. Heute hat die Natur das daraus gemacht, wofür damals der Mensch den Anstoß gegeben hat. Mit den Baumarten Rotbuche, Hainbuche, Stieleiche, Vogelkirsche, Bergahorn und Feldahorn hat man die Grundlage für eine naturnahe Vegetation gegeben. Sträucher wie Pfaffenhütchen, Rote Heckenkirsche, Ackerrose, Haselnussstrauch oder Wolliger Schneeball tun ihr Übriges dazu.

Folgt man dem Weg oberhalb des Steinbruchs an der Aussichtsbank vorbei, gelangt man zu einer Streuobstwiese, einem Zeugen der Kulturlandschaft. In Baumhöhlen fühlen sich oftmals Steinkäuze wohl.

## Unberührte Natur

■ Wer seinen Blick über die Wasseroberfläche des ehemaligen Steinbruchs in Weiler zum Stein schweifen lässt, entdeckt auch das Schild unweit des Ufers. Es weist Besucher darauf hin, dass **Baden, Tauchen, Eislaufen und Bootfahren verboten** sind. „Die Verletzungsgefahr ist groß“, weiß Werner Fleischmann. „Man könnte von einem Stein getroffen werden“, sagt er. Ebenso darf auf dem Gelände nicht gegrillt werden.

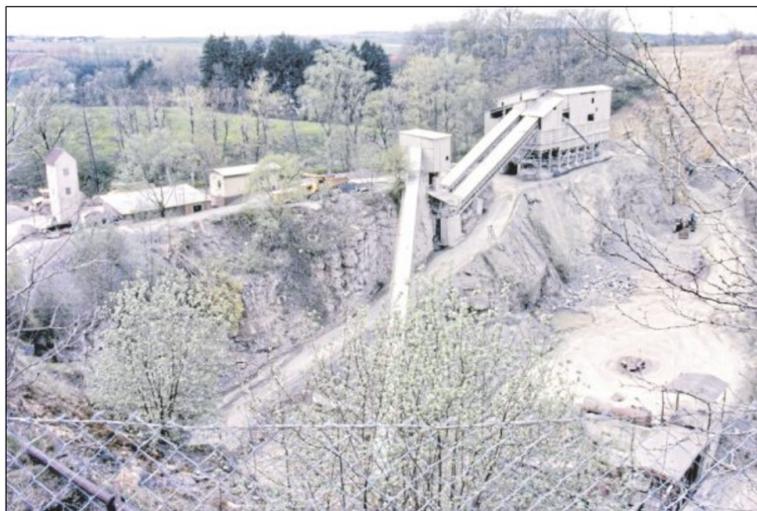
■ Die Idee vom ehemaligen Steinbruch ist auch, dass er als Biotop der Natur überlassen und **nicht als Freizeitattraktion für die breite Öffentlichkeit** zugänglich gemacht werden soll zum Schutz der Tier- und Pflanzenwelt, die es dort gibt.

# Zur Geschichte des ehemaligen Steinbruchs

In mehreren Verarbeitungsschritten wurde Fels zu Schotter, Splitt und Sand verarbeitet

Leutenbach-Weiler zum Stein (di). Wer heute den Flecken Naturidylle besucht, kann sich kaum vorstellen, wie früher im Steinbruch der Firma Klöpfer gearbeitet und mit welcher Wucht dort Stein abgebaut wurde. Seit den Rekultivierungsarbeiten formt die Natur in vielen langsamen und kleinen Schritten den Steinbruch zu einem besonderen Lebensraum.

Im ehemaligen Steinbruch in Weiler zum Stein wurde früher Muschelkalk abgebaut. „Ohne mineralische Rohstoffe wäre unsere moderne Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft nicht möglich. Das sprichwörtliche Dach über dem Kopf ist ohne den Einsatz von Kies, Sand und Naturstein nicht denkbar“, ist im Buch „Steinbruch im Profil“, das im Jahr 2011 von der Birkmannsweiler Firma Klöpfer herausgebracht wurde, nachzulesen. Weiter heißt es da „dass der Mensch im Laufe seines Lebens rund 700 Tonnen mineralische Rohstoffe benötigt – das sind zwei Einkaufsstüten täglich“. Ein Großteil der Endprodukte eines Steinbruchunternehmens wird zu Straßenbaumaterial, aber nicht alles. Denn ein Teil wird für den Gartenanlegebau bei Hausbesitzern oder im Wengert verwendet, wo Steine zu Mauern aufgeschichtet werden: Hausmauern, Garten- oder Terrassenmauern, Trocken- und Natursteinmauern im Weinberg. Stein unterliegt unterschiedlichen Modetrends. Muschelkalk tauchte vorwiegend in den Kriegsjahren und in der



Bis 1994 hat die Firma Klöpfer im Steinbruch Muschelkalk abgebaut, nachdem sie diesen von der Gemeinde gepachtet und im Jahr 1961 schließlich gekauft hatte. Bild: Franz Herrschlein/Historischer Verein

Nachkriegszeit auf, beschreiben die Steinmetze Thomas Breier und Norbert Kempf in einem Kapitel im Buch die Verwendung. Verwenden lasse sich das Gestein auf ganz unterschiedliche Art und Weise: „Von Figuren bis zu Naturwaschbecken aus einem Stück, von Bodenbelägen bis zu Wasserbausteinen sei Muschelkalk geeignet“, ist

darin zu lesen. Im Steinbruch aber wurde aus Fels in mehreren Verarbeitungsschritten Schotter, Splitt und Sand, der sich in Straßen, Wasserleitungen wiederfindet oder als Verfüllmaterial, Trageschichten oder Bindemittel im Kreislauf des Bauwesens landet. Irgendwann war der Rohstoff im Steinbruch erschöpft beziehungsweise

das firmeneigene Gelände so weit abgetragen, dass beschlossen wurde, den Steinbruch in vielen Schritten zu rekultivieren, wobei ihn die Natur zu dem geformt hat, was er heute ist: eine Naturidylle für mehr als 700 Tier- und Pflanzenarten.

Doch die Geschichte des ehemaligen Steinbruchs oder die Historie vom Steinabbau im Ort reicht noch weiter zurück. Wohl geht man davon aus, dass es einen römischen Gutshof in der Nähe des Heidenhofs gegeben hat. Mauersteine von dort wurden einst für den Wegebau als Vorlagesteine verwendet.

Um das 20. Jahrhundert und früher war es Bürgerrecht, Steine aus dem örtlichen Steinbruch zu holen, wofür man sich einen Berechtigungsschein bei der Gemeinde holen musste. Steine wurden damals mit Muskelkraft abgetragen. Das Werkzeug wie Steinbeil oder Steinschlegel brachte jeder selber mit. Verwendet wurden die Steine als Fundamentsteine für Häuser, Schuppen, Stützmauern oder Hof- und Wegflächen. Gezogen wurde die schwere Last von Pferde- und Ochspannen. Bald stellte sich heraus, dass der Muschelkalk für den Straßenbau besser geeignet ist als Sandstein. Kunden aus den Nachbargemeinden kamen nach Weiler, um den witterungsbeständigen Stein einzukaufen.

Nachdem die damals aufstrebende Firma Klöpfer mit Sitz in Birkmannsweiler 1956 den Steinbruch gepachtet hatte, arbeiteten anfangs noch handgrubende Bauern im Akkord. Bald schon wurde der Traktor durch den ersten Lastwagen ersetzt. Die ersten Mitarbeiter wurden eingestellt. Im Jahr 1961 beschloss die Firma, den Steinbruch der Gemeinde abzukaufen.

## Zeitlicher Überblick Steinbruch Weiler zum Stein

- 1956**  
Firma Klöpfer pachtet den Steinbruch von der Gemeinde
- 1961 bis 1994**  
Firma Klöpfer kauft den Steinbruch und baut bis 1994 Muschelkalk ab.
- 1961 bis 1995**  
Mehr als 30 Jahre Abbautätigkeit
- 1995 bis 2004**  
Verarbeitung von Muschelkalk-Haufwerk aus dem Steinbruch Marbach-Rielingshausen, Bauschuttrecycling, Fortsetzung der Auffüllung.
- 2005 bis 2007**  
Rekultivierungsarbeiten: Sie geben dem Steinbruch einen ganz eigenen Charakter und ein Gesicht.
- 2008 bis heute**  
Neue Flora und Fauna entwickelt sich

Quelle: Steinbruch im Profil, Klöpfer GmbH & Co. KG (2011)

### Nächste Folge

Im siebten Teil der Serie „Unser Wasser“, zeigt die Leutenbacher Künstlerin Sibylle Bross, welche Bedeutung Wasser als Symbol in ihren Bildern und bei der Herstellung von Aquarellen spielt.